

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 81.

Samstag den 11. Oktober

1845.

### Amtliches.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.)  
Da Gesuche von Gemeinden um Verwilligung von Staatsbeiträgen zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbaukosten, beziehungsweise um Gestattung von Kirchenkollekten nicht immer mit den zur Würdigung solcher Gesuche erforderlichen Notizen vollständig belegt eingesendet werden, so werden den Ortsvorstehern nachstehende Punkte, welche bei Vorlegung eines derartigen Gesuchs zu berücksichtigen sind, zur Nachachtung in vorkommenden Fällen mit dem Bemerken bezeichnet, daß sie die unter 1) a) und b), 2), 4)–14) gedachten Urkunden beizubringen haben, die übrigen aber vom Oberamt abgeschlossen werden und zwar:

1) der Betrag des ganzen BaukostensAufwands, berechnet entweder nach dem Kostenvoranschlage, oder wenn das Bauwesen bereits verakkordirt ist, nach dem Ergebnisse der Akkordsverhandlung.

Riß und Uberschlag über das Bauwesen sind den Akten jedesmal beizuschließen; auch wird in dieser Beziehung noch weiter bemerkt:

a) wenn in einem Schulhause zugleich Ge-  
lasse für andere Gemeindegewerke namentlich  
Rathhausgelasse eingerichtet werden wollen;  
so ist von dem Techniker, welcher den Ue-  
berschlag gefertigt hat, auszuscheiden, wie  
viel von dem ganzen Aufwande auf die  
Schul- und wie viel auf die übrigen Ge-  
lasse zu rechnen sey;

b) wenn diejenigen Leistungen an einem Bau-  
wesen, welche von den Gemeindegewerfen  
mittelfst Hand- und Spannfröhen verrich-  
tet werden können, in den Ueberschlag zur  
Verakkordirung aufgenommen sind, so ist  
von dem Techniker eine besondere Berech-  
nung darüber zu den Akten zu bringen,  
wie viel an den Kosten erspart werden  
würde, wenn diese Arbeiten wirklich in  
der Frohn verrichtet würden. Bei Schul-  
und Rathhäusern ist auch hier wieder der  
die Schul- und Rathhausgelasse treffende  
Theil der Ersparniß auszuscheiden;

c) von dem betreffenden Forstamte ist eine  
Aeußerung darüber einzuholen, ob und  
wie viel des erforderlichen Bauholzes aus  
den Gemeindegewaldungen, oder wenn die  
Baulast einer Stiftungspflege obliegt, aus  
den Stiftungswaldungen abgegeben werden  
könne und wenn hierauf im Kostenvoran-  
schlage keine Rücksicht genommen ist, eine  
Berechnung des Technikers über die durch  
solche Holzabgaben zu erzielende KostenEr-  
sparniß, zutreffenden Falls wieder mit der  
zu a) bemerkten Ausscheidung;

2) die Bestimmung, welche dem durch das neue  
zu ersezenden alten Gebäude gegeben wer-  
den soll und wenn dasselbe veräußert worden  
ist oder werden will, der erzielte oder mut-  
maßliche Erlöb;

3) das Erforderniß des Nachweises der Ge-  
nehmigung des Bauplans von Seiten der  
Oberkirchen- oder beziehungsweise der Ober-  
Schulbehörde;

- 2) die Art und Weise, wie die übrigen Baukosten nach Abzug des gehofften Staatsbeitrags aufgebracht werden sollen;
- 5) die Seelenzahl der Angehörigen der Kirchen- oder Schulgemeinde, nach dem Ergebnisse der neuesten Bevölkerungsliste; die Zahl der Familien und der Schulkinder;
- 6) Art und Zahl der in der Gemeinde betriebenen Gewerbe, Zahl der Bauern und Tagelöhner;
- 7) die Vermögensverhältnisse der Gemeindeangehörigen und zwar:
  - a) im Allgemeinen nach den Wahrnehmungen der Gemeindebehörden und des Oberamts;
  - b) der Betrag der aus dem Unterpfandbuche zu erhebenden versicherten Schulden der Einwohner;
  - c) der ungefähre Betrag der unversicherten Schulden nach der Schätzung des Gemeinderaths;
- 8) die Zahl der Haupt- und Nebengebäude des Orts oder der im Kirchen- und Schulverbande begriffenen mehreren Orte, mit der Summe des Steuer- und Brandversicherungs-Anschlags;
- 9) die Morgenzahl der Gemeindegemarkung ausgetheilt nach Gärten, Wiesen, Aekern, Wechselfeldern, Weinbergen, Ländern, gebauten und ungebauten Allmanden, Waldungen u. s. w. unter Angabe des darunter begriffenen Gemeinde und Stiftungseigenthums;
- 10) der Viehstand der Gemeindeangehörigen;
- 11) der Betrag der jährlichen Staatssteuer der Gemeinde nach den verschiedenen Steuerquellen;
- 12) der Betrag des Amts- und Gemeindegeldens nach sechsjährigem Durchschnitt berechnet;
- 13) der Betrag der grundherrlichen Lasten der Gemeindeangehörigen;
- 14) der Vermögensstand der Gemeindepflege, Stiftungspflege und anderen örtlichen Cassen nach dem neuesten Rechnungsergebnisse.  
Der neueste Etat ist jedesmal beizuschließen.  
Von selbst versteht sich, daß wenn in einzelnen Fällen ausser den oben angeführten noch

weitere auf die Beurtheilung des Gesuchs Einfluß äussernde Verhältnisse vorliegen sollten, dieselben besonders hervorzuheben sind.

Am 6. Oktober 1845.

K. Oberamt.  
Leypold.

### Holzversteigerung.

Forstamt Neuenbürg.  
Revier Schwann.

In dem Staatswald Hornthalebene und Hornthanskopf kommen

Dienstag den 14. Oktober

zum AufstreichsVerkaufe, wozu sich die Kaufsliebhaber Morgens 9 Uhr im Schlag der ersten Abtheilung, im Fall ungünstiger Witterung aber um 10 Uhr auf dem Rathhause in Denbach einzufinden haben.

Tannenes Langholz vom 80er abwärts . . . . .	234 Stämme.
mit zusammen 30'223 C.'	
dto. Säglöße 16' lang . . . . .	260 Stück.
eichen Bau- und Wagnerholz von 12' bis 16' Länge . . . . .	4 Stück.
dto. Scheiter- und Prügelholz	6 1/4 Klafter.
buchenes dto. . . . .	3/4 "
tannenes Scheiterholz . . . . .	32 1/4 "
dto. Prügelholz . . . . .	99 1/4 "
dto. Rinden. . . . .	54 "
dto. Reisachsteken . . . . .	3950 Wellen.
Abfallholz circa . . . . .	1050 "

Die Verkaufslöße werden Montag den 13. Oktober vorgezeigt, wozu die Kaufsliebhaber früh 8 Uhr beim Bildstöckle auf dem Dobler Weg erwartet werden.

Die Bekanntmachung haben die Ortsvorsteher vorschriftsgemäß zu besorgen.

Neuenbürg, den 7. Oktober 1845.

K. Forstamt.  
v. Moltke.

Dennach.

### Holzverkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft gegen baare Bezahlung am

Dienstag den 14. d. M.

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus:

33 Stück tannene Baustämme von 25' bis 50' Länge, und werden die löblichen Ortsvorsteher um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Den 7. Oktober 1845.

Der Gemeinderath.

### Privatnachrichten.

W i l d b a d.

Meine aufs Beste eingerichtete **Bierbrauerei**, deren Pfanne 7 Eimer hält, suche ich zu verkaufen oder zu verpachten.

Den 1. Oktober 1845.

Philipp Keppler.

### LehrlingsGesuch.

Ein Drehermeister des hiesigen Oberamts wünscht einen geordneten jungen Menschen von braven Eltern in die Lehre aufzunehmen. Nähere Auskunft hierüber giebt die Redaktion dieses Blattes.

N e u e n b ü r g.

Ein guter **Krauthobel** wird verkauft, wo sagt die Redaktion.

G r ä f e n h a u s e n.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen 400 fl. zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat.

N e u e n b ü r g.

Die seit Kurzem vorgeschriebenen

### „Allgemeinen Bedingungen bei HolzVersteigerungen aus Staatswaldungen“

in Taschenformat gedruckt, welche nicht nur für die Herren Holzhändler, sondern für einen jeden Holzkäufer erwünscht seyn dürften, sind für 6 kr. per Exemplar zu haben bei

C. M e e h.

### Miszellen.

#### Bursch und Philister.

Mehrere Studenten traten in die Gaststube eines Wirthshauses, warfen, ohne sich um die Anwesenden zu kümmern, die Ränzchen vom Rücken und sich selbst auf das weiche Sopha. Sie waren auf einer Ferienreise begriffen und schienen von dem heutigen Tagmarsch ermüdet zu seyn. Der Student von echtem Schrot und Korn ist aber nie so ermüdet, daß er nicht noch Lust hätte zum fröhlichen Gambrinusdienst und so riefen auch unsere jungen Wanderer ungeduldig nach dem edlen Stoff. „Sputen Sie sich, Kellner!“ rief der Eine. „Ich habe Durst wie ein Fißch auf trockenem Sande, auf Cerevis!“ — Die schäumenden Gläser standen jetzt vor den Musesöhnen und in vollen Zügen ließen sie der Kunst des Brauers Gerechtigkeit wiederfahren. Aus ihren Augen glänzte Vergnügen und Wohlbehagen; sie hüllten sich in blaue Tabackrauchwolken und streckten nachlässig die müden Glieder von sich.

„Wie ist's begann der Eine. „Gehen wir weiter oder bleiben wir hier?“ Was mich betrifft, so fühle ich keinen Beruf, mein Gefolge dort — auf sein Ränzchen deutend — heute noch weiter zu schleppen. Wozu auch? Ist uns die Zeit ja nicht mit der KrämerEule zugemessen und wer weiß, wann wir wieder so gutem Stoff begegnen. Mein unmaßgeblicher Antrag geht daher dahin: wir wollen hier bleiben!“

„Die Sonne steht noch hoch;“ entgegnete ein Anderer, einen Blick durchs Fenster werfend. „Wir können noch ein gutes Stück heut überwältigen und morgen früh giengen wir im schattigen Wald.“

„Was das betrifft,“ fiel der Dritte ein, „so möcht' ich mir den schattigen Wald grad für die Mittagshize aufsparen. Den Morgen genieß' ich viel lieber in dem blühenden Wiesenthal!“

„Was kann uns das Philisternest auch Unterhalten-des bieten?“ sagte der Vierte, „das der Mühe lohnt hier zu bleiben?“

Der Erste hielt sein Glas an die Sonne, daß die Strahlen sich in dem goldgelben Gerstenfaß brachen. „Diese edle Gottesgabe!“ erwiederte er mit Pathos. Ist dieser Magnet nicht mächtig genug? Sind wir uns nicht selbst genug, daß wir der Außenwelt zu unserer Unterhaltung bedürfen? Ich meines Theils traue mir zu, mich ganz allein zu amüsiren, versteht sich, nicht ohne das flüssige Gold da, von dem der Herr Wirth wohl noch eine reiche Quelle besitzt. Ich wiederhole deshalb meinen Antrag: Hier zu bleiben! und geb Euch zu bedenken, daß wir nicht wissen können, in welche Schandkneipe uns der neckende Kobold führt, wenn wir verschmähen, was ein gütiges Geschick uns bietet. Natürlich will ich Euch meinen Rath nicht aufzwingen und wenn Ihr's wollt, so schließ' ich die Augen und sag' dem edlen Stoff da Lebewohl; denn die Kameradschaft geht über Alles.“

Durch dies großmüthige Erbieten des Freundes, vielleicht aber mehr noch durch die lockende Farbe des Bieres bewogen, zeigten sich endlich die Uebrigen geneigt, dem Vorschlag sich zu fügen. „Aber womit die Zeit todtschlagen?“ fragte noch der Eine.

„Nun, womit denn anders, als mit Trinken und Plaudern?“ lachte der Erste. „Und reicht diese Beschäftigung nicht aus, so spielen wir. — Also abgemacht; Sela! — Herr Wirth, bestimmen Sie uns gefälligst ein Zimmer und lassen sie unsere irdische Habe dort dahin schaffen, zu uns aber beordern Sie einen dienstbaren Geist, der auf den Wink unseres Auges harre, denn wir gehen alle mit der Absicht schwanger, Ihrem Cerevis da wacker zuzusprechen! Vorerst bitten wir um Karten und Kreide!“

Der Wirth lächelte in der Aussicht auf einen reichen Gewinn, bepackte den Kellner mit den vier Ränzchen, die eben nicht schwer waren und bediente selbst seine jungen fröhlichen Gäste mit Bier, Karten und Kreide. Neugierig sah er zu, wie sich die Musenjünger um den Tisch setzten, und ihr Spiel begannen.

„Herr Wirth,“ fragte Jener, der den Antrag gestellt, hier zu bleiben, — wir wollen ihn Fritz nennen — Ihre Stadt ist wohl nicht mit dem Daseyn eines Studenten beglückt?“

„Dacht' ich's doch, daß die Herren Studenten seyen!“ antwortete der Wirth. „War, war, meine Herrn! Unser Herr Landrichters Sohn hat studirt, war ein feines Herrchen und hatte Manieren auf der Universität gelernt, die uns bisher ganz fremd waren.“

„Und was ist denn aus dem Kameel geworden?“ fuhr Fritz fort.

„Weiß zwar nicht, warum sie den jungen Herrn Gustav mit diesem Ausdruck zu bezeichnen belieben,“ entgegnete der Wirth, „will aber gerne auf Ihre Frage dienen. Als der junge Herr von der Universität kam, saß er Tag und Nacht über den Büchern, daß wir uns oft wunderten, wo er die Weisheit hinbringe, wenn er's auf der Universität auch so getrieben.“

„Ei, das läßt man wohl bleiben!“ lachte Fritz. „Ich versieh schon! dem jungen Herrn brannte das Examen auf die Fingern und er eckte über Hals und Kopf die nöthigen Disciplinen in sich hinein. Was hatte er studirt?“

„Er hatte auf einen Advokaten studirt, aufzuwarten!“ erwiderte der höfliche Wirth. „Mit dem Examen hat es seine Nichtigkeit. Auch will ich wohl glauben, daß er auf der Universität nicht eben der fleißigste gewesen ist; denn ich habe schon oft gehört, daß die Herrn Studenten sich mit Allem eher beschäftigen, als mit Studiren.“

Die Studenten lachten aus vollem Halse. „Sie sind ein Capitalmensch!“ rief Fritz.

„Unser Einer versteht das nicht!“ fuhr der Wirth fort, „Ich sollte zwar glauben, daß sich's die armen Eltern nicht darum sauer werden ließen, daß die Söhne ihr Ervartetes im Nichtsthun verjubelten, aber wie gesagt,

das geht über meinen Horizont. Das Feuer, das mich nicht brennt, lösch' ich nicht. Um wieder auf den jungen Herrn Gustav zu kommen, so machte er ein leidliches Examen und hat nun eine leidliche Anstellung im Landgericht; es ist ein bescheidener, verträglicher junger Mann. Die Herren werden ihn noch sehen, denn er pflegt bei mir sein Glas zu trinken.“

„Bin neugierig das Kameel kennen zu lernen!“ sagte Fritz, zu den Freunden gewendet. „Herr Wirth, mein Glas ist schon wieder leer.“

„Zu Befehl!“ entgegnete der Wirth und entfernte sich, es zu füllen.

„Ist wahrscheinlich Einer von jener bescheidenen Art,“ fuhr Fritz fort, „die Christi Gebot erfüllt: Siebt dir Jemand einen Backenstreich, so halt ihm die andere Wange auch dar! Sie ducken sich und machen den Rücken krumm, betrüben kein Wasser vor lauter Verträglichkeit, sind auf der Universität eine Null und beschimpfen das edle Studententhum, wenn sie in den Ferien ihre Wichtigkeit mit den bunten Plüthern herauspuzen, die ihnen nirgends passen. Kommen sie dann in's Philisterium, so geberden sie sich mit hochmüthiger Bescheidenheit, nachdem sie sich durch Büßen und Kniebeugen, das sie so trefflich geübt, ein Aemtschen erhascht haben. Diese Menschen sind die gefährlichsten Feinde der akademischen Freiheit.“

Der Wirth kam zurück und setzte das wohl gefüllte Glas neben den Gast mit dem Wunsch: wohl zu bekommen. Die Studenten begannen ihr Spiel und fangen die Lieder, die damit verbunden sind, ohne sich um die übrige anwesende Gesellschaft und ihre mißbilligenden Mienen zu bekümmern. Der Wirth sah sich besorgt nach seinen Stammgästen um und suchte die Zürnenden zu beruhigen. „Es sind Studenten, meine Herren!“ sprach er. „Bedenken sie das! Man muß ihnen schon was zu gut halten. Wer hat je gehört, daß sich Studenten an Ordnung und Sitte kehren?“

„Der junge Herr Gustav war auch Student!“ bemerkte ein dürrer Rechnungsbeamter mit lächelnder Stimme.

„Ganz Recht!“ entgegnete der Wirth. „Nicht Alle aber können seyn, wie er. Und wer weiß, nehmen Sie mir's nicht übel, meine Herrn, ob er's nicht noch ärger getrieben hat, wenn er in fremdem Lande war. Jugend hat nicht Tugend; wir waren auch jung und machten tolle Streiche!“

„Ich glaube gar, die Philister ränomniren auf uns!“ lachte Fritz, „Wir machen ihnen wahrscheinlich zu viel Kandal.“

(Fortsetzung folgt.)

Am 3. Oktober fand in Cannstatt in Beiseyn Sr. Majestät des Königs die erste Probefahrt auf der nun vollendeten Strecke der Eisenbahn zwischen Cannstatt und Untertürkheim statt. Die Lokomotive „Relax“ legte mit ihrem Tender und einem vollgefüllten Personenzug die eine gute Stunde lange Strecke in sieben Minuten zurück. — Im nächsten Monat hofft man bis Esslingen fahren zu können, und im März nächsten Jahres die ganze in Angriff genommene Strecke zwischen dieser Stadt, Stuttgart und Ludwigsburg eröffnet zu sehen.

Auch in Baden ist die fernere Ausfuhr der Kartoffeln verboten worden.

#### Sinnspruch.

Das Löwenmaul hat est ein Hasenberz.